

# Red kerative Ausharzt

*Tilman Meier-Ruge*

Bereits nach Mitternacht! – Ich habe Dienst und soll mir etwas zum Thema «kreativer, motivierter Hausarzt» einfallen lassen. Wie habe eigentlich ich es hier in die Weihnachtsausgabe von «PrimaryCare» geschafft?

Eine an einem anderen Ort sehr erwünschte Publicity wird mir hier zuteil – als Folge unseres Hausärzte-Mega-Events vom 1. April in Bern.

Als ich von diesem denkwürdigen Anlass erfuhr, kamen mir viele gute Ideen in den Sinn. Aber ich sah das Ganze nicht so plastisch: Viel Arbeit, wenig Zeit, humorlose Kollegen und wer wusste schon, ob ich nicht sowieso just an diesem Tag Dienst haben würde. Und doch sprudelten die Ideen so rege, dass ich nicht umhin konnte, mich an den Computer zu setzen und ein «Brainstorming» zu machen. Und da lag es dann – lange Zeit – in absoluter Kreativitätslosigkeit.

Aber eine Woche vor dem 1. April wollte mir das Ganze einfach nicht mehr aus dem Kopf gehen. Ein guter Freund aus Grabs würde in diesem Zusammenhang wohl von «kreisender Erregung im Assoziationskortex» sprechen. Schliesslich machte ich mich wieder ans Werk, brachte den Text auf Vordermann. Drei Tage vor der Demo nahm ich dann Kontakt mit dem OK auf, das überraschenderweise das O. K. gab. Details wurden nicht einmal vor Ort besprochen – und «Päng» ... durfte ich vor 12 000 Menschen rappen. – Ich danke Euch heute noch von Herzen dafür, es war ein Glücksmoment wie selten im Leben ...

Ja, ich mache Musik. Wie viele meiner Kollegen habe ich das aus der Schulzeit mitgebracht. Mit einer Geige fing es an, aber der Lehrer gab auf, weil ich



Noten für unnützlich hielt. Mit der Gitarre fand ich, nachdem mir anfänglich das gleiche Schicksal wie bei der Geige drohte, im zweiten Anlauf zu den Liedermachern und intonierte mit Begeisterung die «Schmuddelkinder» von Franz Josef Degenhardt oder den «Alpeflug» von Mani Matter. – Der Start in eine Band fand sein rasches, unrühmliches Ende in einem miserablen Konzert im AJZ. Dort entschloss ich mich dann, nur noch im «Playback»-Verfahren alleine zu musizieren. Meine erste Kassette schickte ich François Mürner vom Schweizer Radio DRS, von dem ich allerdings bis zum heutigen Tag keine Antwort erhalten habe. – Tja, und dann passierte mir genau das, was den meisten Medizinern passiert: Bis zum Ende des Studiums geht, wegen des Arbeitspensums und des Geschlechterkonflikts, jegliche Musik auf den CD-Player über. Das Instrumentieren verlagert sich vom Konzert- in den Operationssaal. Nichtsdestotrotz konnte ich in Brig meine Assistentenstelle nur deswegen antreten, weil ich damals gerade Schlagzeug spielte und der Chef ein angefresener Musikmediziner war.

Während dieser Zeit entwickelte ich, inspiriert durch mein Assistentendasein, auch das Brettspiel «Die 95-Stunden-Woche». Leider fand sich aber keine Pharmafirma, die mein Spiel sponsern wollte, und so ruht es noch heute bei mir im Schrank. Daneben liegt ein Kartenspiel, ebenfalls mit medizinischem Inhalt, doch wahrscheinlich ist es – wie leider vieles in der Medizin – nicht sehr witzig.

So zahlreich wie die Freunde, so häufig waren dann auch die Hochzeiten, an denen man eine Produktion für das Brautpaar beisteuern wollte. Gemeinsam mit meiner Ehefrau bin ich bei den verschiedensten Anlässen in den verschiedensten Formen aufgetreten, unter anderem mit diversen Rap-Versionen. – Vor zwei Jahren reichte es mir dann aber nicht mehr, ein-

Der Autor: Geboren: 1961 in Basel, Uni und Staatsexamen in Basel, seit 1999 Hausarzt in Fiesch/Goms, Weltnaturerbe Aletsch: 1000-Seelen-Ort, Einzugsgebiet bis 4000 Einwohner, im Notfalldienst von den Pässen Grimsel, Furka, Nufenen, über Binntal bis hinunter am Fusse der Bettmer-Riederalp. Notfalldienst im Sommer mit 3 und im Winter mit einem Kollegen. Eigene Praxis mit 2 Arztgehilfinnen, Ehefrau Marianne macht unabhängig in gleicher Praxis Frauenmedizin. Starke Fluktuationen wegen saisonalen Gegebenheiten (Sommer wandern, Winter Ski fahren). Lehrbetrieb für UHU's.

Eigentlich einen Hausarzt-Weihnachts-Rap, einen kreativen, erwartet man hier von mir  
 Aber das Gehirn ist extrem müd' nach einem Arbeitstag, grad wie beim Faultier  
 Jeglicher Versuch, sich zu zentrieren, endet in einem miesen Geschmier  
 Und dann plötzlich, wie in der Medizin, ähnlich wie beim Klistier:  
 Geht's erst mal los, ist es nicht mehr zu bremsen schier  
 Die Wörter und Ideen sprudeln wie beim Geysir  
 Eins gibt das andere, macht Plaisier  
 Texte kommen auf's Papier  
 Kreativität als Elixier  
 Reimgier  
 Zier  
 Irr  
 –  
 Ihr  
 Und ihr?  
 Ihr Studierten  
 Könnt's kritisieren  
 Genüsslich im Sessel sezieren  
 Euch auch lauthals drüber amüsieren  
 Meine Eskapaden sollten euch aber motivieren  
 Eure kreativen Seiten auszuleben, sie nicht mehr zu ignorieren  
 Ich schreib das hier, um den verunsicherten Nachwuchs zu animieren  
 Als Hausarzt muss man sich im Reichtum seiner Grundsubstanz verlieren  
 Hausarztmedizin heisst nicht studieren, um zu degenerieren, frustrieren, krepieren  
 Hey – Jungs – es gibt noch irre Hausärzte, die sich nicht genieren, – die noch was riskieren

fach nur mit dem CD-Player über einen «Loop» zu rappen. Ich erstand eine «Sampling-Groove-Box», die so ziemlich alles in sich vereint, wovon wir früher geträumt hatten. In der Folge prasselten die Ideen nur so auf mich herab, und ich produzierte zwei CDs in einem Jahr.<sup>1</sup> Im Dezember 2005 kam es dann im «Time-out», einer einheimischen Bar, dazu, dass der Hausarzt von Fiesch eine Performance anlässlich der Plattentaufe seiner zweiten CD, «wort», machte. Ein wohltuender, kreativer und motivierender Schritt für mich.

Eine Band zu gründen, ist unrealistisch, wenn man generell jeden zweiten Tag Dienst schiebt. Eine Kiste aber, die ich anstellen kann, wenn im Dienst gerade kein Patient krank ist, und abstellen kann, wenn ich an einen Verkehrsunfall rasen muss, ist das ideale Musikinstrument für meine Bedürfnisse. Ich wollte mit zeitgenössischen kritischen Texten die Mittvier-

ziger ansprechen. – Ich habe gedacht, die Welt hätte auf mich gewartet. – Es war genial. Auf einmal tat sich ein Gebiet auf, das absolutes Neuland für mich bedeutete. Und vor allen Dingen hatte es so erfrischend inspirierend überhaupt nichts, aber auch gar nichts mit Medizin zu tun. Ich schickte und schleppte meine CDs so ziemlich überall hin, und ... man hatte nicht auf mich gewartet. Unerfreuliche Erlebnisse verdauen zu können, gehört zu unserem Beruf. – Gott sei Dank ist Rap nicht mein Brot-erwerb. Da lobe ich mir die Medizin. Aber Kleinvieh macht auch Mist, dachte ich mir, und liess mich nicht entmutigen. Van Gogh hat's ja auch nicht im ersten Anlauf geschafft.

Im täglichen Leben fällt einem so vieles ein und auf, aber leider vergessen wir es sofort wieder, da es immer Wichtigeres gibt. Ich habe daher immer ein Stück Papier in der Hemdtasche, um genau gegen dieses Vergessen anzukämpfen. Und aus diesen gesammelten alltäglichen Ideen und Gefühlen ziehe ich dann auch den Stoff für meine CDs. Eine dritte Scheibe habe ich bereits in Angriff genommen, gerade rechtzeitig auf die Wintersaison hin, mit viel, viel Dienstzeit.

Kreativität und Medizin. Gegensätze wie schwarz und weiss. Medizin im althergebrachten Sinn, wenn man die Forschung beiseite lässt, fordert einem leider nur sehr wenig Kreativität ab. Für Menschen, die

1 Meine Formation: «No Intelligence!»; womit bereits alle Ressentiments beiseite geschafft wären. Ich, Autor, Musiker, Bastler, Alleinkämpfer, Fulltimejobidiot, Arzt: «Pamphlet MERUTI» ... CD-Titel: Ältere CD «Speed», da keine Schlaf-tabletten. – Neue CD «Wort», da Kampf für das Wort (höre: Murder of Speech). Dritte CD «Beicht-Ende» in Bearbeitung, erscheint wahrscheinlich Frühling-Sommer 2007. Stil: Mix-Burnout-Midlifecrisis-Polit-HipHop. Die Aufnahmen sind genau so 1:1 live reproduzierbar und darum relativ schlicht gehalten. Zum downloaden und hören: [www.nointelligence.ch](http://www.nointelligence.ch)



in dieser Hinsicht sehr viel Potential in sich tragen, ist die Medizin daher kein idealer Beruf, um ihr Talent auszuleben. Welcher Beruf aber, ausser dem des Künstlers, bedarf einer grossen Kreativität? – Ich denke, dass man diese Neigung idealerweise im Privatbereich ausleben kann, was sich sehr günstig auf die Medizin auswirkt. Wie die Statistik zeigt, sieht die Prognose für Ärzte, die sich voll und ganz für die Medizin aufopfern, äusserst düster aus.

Die sofortige Abrufbarkeit im Dienst macht viele kreative Auswüchse zunichte. Ich fotografiere noch recht gerne und wahrscheinlich gar nicht so schlecht. Aber diese Beschäftigung benötigt Zeit und vor allen Dingen Musse, genau das, was man während des Dienstes nicht hat. Komplizierend kommt hinzu, dass ich liebend gerne nachts fotografiere, mit Belichtungszeiten von bis zu 20 Minuten. Am Morgen fühlt man sich dann wie ein Assistenzarzt nach einer durchgemachten Nacht.

Aber Zeichnen ist zum Beispiel eine kreative Tätigkeit, die man oft und auch im Dienst ausüben kann. Während eines öden Telefonats lässt sich recht schön etwas hinkritzeln. Wer diese Zeichnungen sammelt, trägt auf die Dauer doch einiges an Kreativität zusammen. Oder: Meine Schwester fragte kürzlich für ein Internetportal nach einer erotischen Geschichte. – Nun, wenn's weiter nichts ist, dachte ich. Und nach anfänglichen Startschwierigkeiten hat's mich dann gepackt – während des Dienstes.

Es gibt so vieles, was ich noch tun möchte, nur ist das Leben dafür wahrscheinlich zu kurz oder die Erwerbstätigkeit zu lang. – So liegen zum Beispiel schon Pläne von einem grösseren Holzkutter im Schreibtisch, einer Arche Noah – auf einer exponierten Gebirgsecke; der Rumpf des Schiffes als Zufluchtsort für Ruhe und Besinnlichkeit in unserer hektischen Tempogesellschaft. Wenn die Eiskappen weiterhin so rasch schmelzen, erlebe ich eines Tages vielleicht sogar noch den Stapellauf meiner Arche. Und für den Fall, dass der Bundesrat den Hausärzten definitiv den Garaus macht, was leider gar nicht

so abwegig zu sein scheint, sammle ich schon mal schöne, kleine Steinchen und sonstige natürliche Gegenstände, um dann eventuell für den «Häfelimärt» Schmuck daraus zu fertigen. Das genetische Material des Goldschmieds trage ich schliesslich in mir.

Und wenn der Garten viele schöne Früchte liefert, experimentiere ich mit Konfitüren ... Trotz alledem kämpfe auch ich tagtäglich mit all den Tücken der Hausarztmedizin und versuche mein Bestes zu geben. Aber gleichzeitig bin ich sehr froh, dass ich nach dem Verlassen der Praxis den medizinischen Alltag hinter mir lassen kann, um in eine andere Welt einzutauchen, die mich glücklich macht und mir viel Energie spendet. – Die Patienten danken es einem.

### Sankt Nikolaus 2006

*Santi, Niggi, Näcki*

*Vo Stress und Arbet verstick i*

*Gimm'r Friide id'Biire*

*Denn chumm i widr führe*

*Santi Klaus, du liebe Maa*

*Lueg dr alti Doktr aa*

*Z'Oobe bin'i so schrecklig schlapp*

*Grad wie di Hirsch nach langem Trab*

*So wie me nem Hirsch tuet Friide gönne*

*Chönnt me au mi gärn mol vrwöhne*

*Hesch e Gratisbile Wellnessferie drbi*

*E Rezäpt gege BurnOut könnti's au sii*

*Ich bi rasch z'friide, s'bruucht nid viil*

*Einfach e bit's Rueh in agmässenem Stil*

*Viil besser es dir jo au gar nid ghoot*

*Die Bruef isch ebefalls vom Usstärbe bedroht*

*Grad wie bi de Huusärzt, de Cuschpä-Marionette*

*Als Spezies rara – einfach nimm z'rette*

*Gschänkliwünsch wärde immer toller*

*Dr Schlitte wird voller und voller*

*Und eines Tags git's en grossi Explosion*

*Bode git nooche, – d'Hirsch folge dr Gravitation*

*D'Lawine killt si, – wäg dr Bode Erosion*

*Huusärzt, SantiKlaus – sind gschtorbni Tradition*

*Mir zwei löhnd uns am beschte pensioniere*

*Will dr Job eh nümme tuet rentiere*

*Chumm mr fahred in d' färne Maledive*

*Do cha me's Altwärde und wibligi Kurve studiere*

*Santi Klaus – alte Kumpaaaaan*

*Stosse mr mit'em Esso Sprüchli aaan*

*«Es gibt viel zu tun*

*Packen wir's an!»*

---

Dr. med. Tilman Meier-Ruge

Facharzt für Allgemeinmedizin FMH

Bahnhofsplatz

3984 Fiesch

tilman@bluewin.ch